

Sport

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 46: **Kind von Heute**

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sport

Besten Winter war's.

Mein sechsjähriger Nefse telephonierte:
„Also ciao Tante — bring d'Schi mit, mer
hauets de mitenand, i freu mi scho lang druf.“

Ich hatte nicht die kleinsten Bedenken.
Wozu auch! Ich hatte eben meinen Säug-
lings-Skifurs hinter mir und freute mich,
meine frisch erworbenen Kenntnisse gleich
weiter an den Mann, resp. Bubi bringen
zu können.

Der kleine Skifahrer erwartete mich am
Bahnhof.

„Salut Tante — chasch der Christeli und
der Teli und der Quersprung? Händ er au
müesse gumpe?“

Ich war etwas verwirrt ob dieser Be-
grüßung und fragte ausweichend, ob seine
Mama denn eigentlich auch Ski fahre.

„Ja chasch dängge — dere tuet z'Hinder
nuch vum letschte Jahr weh.“

Dabei tannenbäumelte der Kerl spielend
die steilste Dorfstraße empor.

Nanu dachte ich — der hat gar kurze Ski
— im Gelände wird er staunen ob meinen
Stemmbogen.

Und er ließ mir keine Ruhe — am Nach-
mittag mußte ich mit ihm losziehen.

„Du Tante, seisch de nuch em Christ-
hindli, es söll em dä nüd öppe isalle, mir
welle e Kuggetegg z'bringe uf d'Wienacht!
Mi Pappo vermag schu eine z'kaufe — ich
wett de lieber Sohm-Jell!“

Ich fragte mich im Stillen, wozu der
Kerl wohl noch Felle brauche — der Ab-
stand zwischen uns vergrößerte sich rasch,
je steiler der Hang wurde. Da tönte es von
oben herab:

„Gesch es du eigetli uf der Lunge, daß
es nüd obfi bringsch?“

Ich verneinte etwas gedrückt, freute mich



„Nelly, die Zeiten, wo wir Männer uns schönen Beinen
zulieb verlobten, sind nicht mehr.“

aber sehr auf meine Stemmbögen und ar-
beitete mich tapfer hinauf.

Dann begann die Abfahrt. Mein Cavalier
ließ mir großmütig den Vortritt. Beim
zweiten Bogen stürzte ich — der Neuschnee
überstieg meine Stemmbogenkräfte.

„Ish Bindig kaput?“ ruft's und mit
einem eleganten Quersprung steht der Ben-
gel neben mir. Dann ganz erstaunt:

„Jä, warum heism Di denn übernüelt?“

Ich erklärte es ihm und bat ihn, dies-
dal voranzufahren. Als ich schneebedeckt bei
ihm landete, sagte er ungeduldig:

„Zeig mer jekt emal, was er im Schi-
kurs glernet händ!“

Da versuchte ich es mit Schuß in tiefer
Hode. Es wurde eine tiefe „Lieg“ daraus,
sodasß mir der Kleine heraushelfen mußte.
Dabei ratiionierte er mit vertwegenen Wor-
ten über das Fehlen einer Stischaukel. Sein
Geschimpfe lockte eine Schar Knaben herbei.
Aber nun erwachte zu meinem Glück der
ritterliche Geist aller seiner männlichen Vor-
fahren in ihm.

„Herrschastine was git's da z'luege —
günd ihr nu wieder det übere — die Frau
mueß es jekt i Gott's Name halt au zerscht
lerne.“

Ich versprach ihm im Stillen ein Paar
Sohm-Felle. Aber es kam noch schlimmer.
Es war bei einem steilen, etwas ver-
wehten Hang. Mein Begleiter kaufte mit

Bravour hinunter. Da näherte sich eine
fremde Skipartie. Ich beschloß zu warten,
bis die Leute unten seien, denn meine
Selbstsicherheit hatte natürlich etwas ge-
litten. Ich wartete also geduldig oder viel-
mehr ungeduldig.

Da setzte sich die Partie zwei Meter unter
mir zum Picknick.

Nach einer Weile tauchte der braune
Haarschopf meines Begleiters weit unten
wieder auf. Aus Leibeskräften schrie der
Bengel:

„Was cheib's isch los da obe, daß Du
nüd witt abechu?“

Die ganze Picknickerei schaute zu mir em-
por — fragend — verwundert.

Ein Ruck — ein Druck und nochmals
Schuß. Als ich Hals über Kopf bei meinem
hoffnungsvollen Nefsen landete, sagte er
tröstend:

„Du Tante — Du hättsch bimeid ringer
lei Schikurs gnu.“

Aber als sich Leute anzufammeln drohten,
löste er mit Affengeschwindigkeit die Ski
von meinen Füßen und rief herrisch:

„d'Bindig kaput.“

Frau Riti